

***Wie
4 Alpinkatzen
um die 3
Zinnen
schleichen***

1. Tag - Donnerstag, 22. August 1996

Abfahrt in Diedenbergen bei Herbert etwa 12.45 Uhr

Während der Fahrt keine Probleme - allerdings hat die Fahrt etwas länger gedauert als gedacht. Wir sind hier in St. Cassian so gegen 20.30 Uhr eingetroffen. In der von Herbert gebuchten Pension war allerdings nur 1 Zimmer frei, was Norbert und Herbert belegt haben; Rainer und Paul sind bei der Schwägerin untergebracht. Aber erstmal sind wir essen gegangen: die ersten 3 Biere auf Kosten von Norbert (beim Knobeln verloren) - der Grappa am Schluß war sehr gut.

Die Fahrräder haben wir in der Pension Jasmin unterstellen können. Nach dem Essen gab es kleine Probleme in der Pension Plang. Es war kein Mensch mehr da; wir mußten erst mehrfach klingeln, damit wir dann endlich unser Zimmer so gegen 23.00 Uhr beziehen konnten.

Ansonsten ALLES KLAR. Morgen gegen 7.30 ist gemeinsames Frühstück vorgesehen.

Es ist ausgesprochen frisch hier. Jetzt, so gegen 23.00 Uhr ist es 10 Grad (wir schätzen eher 9 Grad). Aber das werden wir morgen genauer testen.

2. Tag - Freitag. 23. August 1996

Der neue Tag, das ist der Freitag, der 23.8., Beginn mit traumhaftem „Kaiserwetter“, d.h., kein Wölkchen am Himmel.

Frühstück 7.30 Uhr - war auch recht ansehnlich; anschließend fuhr der Herr Eberth erst einmal zur Tankstelle um 1,5 Liter Öl für sein Dienstfahrzeug anzuschaffen.

Anschließend wurden die Räder wieder aufs Dach montiert, um zum Passo Falzarego zu fahren, dem Ausgangspunkt unserer ersten Tagesetappe.

Dort angekommen, wurde das Auto entladen und wieder retourtgefahren in den wunderschönen Ort St. Kassian. Dort wartete bereits das Taxi, das die Herren Eberth und Huber wieder zurück auf die Paßhöhe brachte. Nach kurzem Kartenstudium fuhren wir über einen wunderschönen Weg zur Bar Margarita. Dort sollte die Tour beginnen - und zwar mit der Route 412. Nachdem wir dort ca. 100 m unterwegs waren, haben wir die Tour erstmals unterbrochen, weil wir der Meinung waren *So kann das nicht weitergehen*, denn diese 100 m waren nicht zu fahren; das Fahrrad mußte getragen werden. Leider stellte sich heraus, daß es doch richtig war und wir nochmals den Anstieg über die 412 wählen mußten, wobei es schon zu dem einen oder anderen Sturz kam.

Übrigens war die Abfahrt an der Paßhöhe Falzarego um 9.30 exakt.

Nachdem das erste Tragestück überwunden war, konnte man endlich ein wenig radeln. es ging auf den Paß Col de Bos hinauf; fahren konnte man bis ca. 100 Höhenmeter unterhalb des Gipfels, d.h. dann mußte man wieder schieben und tragen. Ein grandioser Ausblick entschädigte uns jetzt noch für diese Quälerei.

Wir freuten uns auf eine wunderschöne Abfahrt durch das Travenanzetal. Herr Eberth übernahm die Spitze, stieg aber nach 20 m gleich vom Fahrrad ab. Nachdem wir ebenfalls an der Kante angekommen waren, sahen wir alle, warum! Im Grunde war dieses ganze Tal nicht zu fahren, sondern man mußte das Rad schultern, schieben, rutschen und durch das Bachbett hinunterarbeiten. An ein Fahren war leider nicht zu denken. Abgesehen davon ist das Travernanzetal gigantisch - urwüchsig und wildromantisch! Das letzte Drittel des Tales ab ca. 1.700 Höhenmeter ist dann befahrbar; unterbrochen allerdings immer wieder von kurzen Trage- und Schiebepassagen.

Im Tal angekommen, um 14.00 Uhr, haben wir eine halbstündige Rast gemacht, die auch dringend notwendig war: eine kleine Vesper am Bach - wildromantisch und wunderschön.

Nun freuten wir uns alle auf einen kurzen letzten Anstieg auf den Val Parola Paß, Route 201. Wie sich herausstellte, ging die Schieberei sofort weiter, denn jetzt wurde es extrem steil und diese Strecke ist mit einem Rad nicht zu fahren. Wir hatten schon große Mühe, uns zu Fuß dort hinaufzuquälen. Ab 1.750 Höhenmeter war es wieder möglich, zu radeln. Die Paßhöhe erreichten wir gegen 17.00 Uhr - völlig ausgepumpt und erschöpft aber traumhaft schön (nach Meinung eines einzelnen Herrn). Es schloß sich ein extrem steiler aber breiter Downhill an zum Passo di Tre Croci. Von da ging es nochmals ca. 4 - 5 km über eine Landstraße zum Misurinasee. Ankunft dort um 18.30 Uhr.

Die gesamte Strecke betrug 40 km. Wir waren 9 Std. unterwegs und haben in der Zeit 1.407 Höhenmeter bewältigt. Der durchschnittliche Verbrauch an Wasser war pro Mann 3,5 l. Das war auch dringend erforderlich, sonst wären wir unterwegs verreckt.

Nach einem ausgiebigen Duschbad im Hotel Sorapiss haben wir zu Abend gegessen, 1 oder 2 kleine Bierchen getrunken und gegen 22.00 Uhr sind wir dann todmüde ins Bett gefallen und haben durchgeschlafen fast bis 7.30 Uhr morgens.

In der Nacht hat es sehr heftig geregnet und wir frohlockten schon, eine nächste Etappe ausfallen zu lassen. Allerdings der nächste Morgen sieht dann wieder ganz anders aus.

3. Tag - Samstag, 24. August 1996

Es ist jetzt Samstag, 16.30 Uhr. Unsere Truppe ist auf 2.034 m angekommen und wir haben gerade Quartier bezogen in der Dürensteinhütte; ein wunderschönes Zimmer, überwiegend mit Holz getäfelt. König Ludwig hätte sich gefreut, wenn er hier hätte übernachten dürfen. Wir haben ein 4-Bett-Zimmer und ich denke, wir werden noch viel Spaß hier oben haben.

Angefangen haben wir unseren 2. Tag am Misurinasee. Es ging gleich ca. 600 Höhenmeter zur Auronzohütte; insgesamt eine sehr bissige Etappe. Oben angelangt ein kleiner Zwischenstop und eine kleine Zwischenmahlzeit und es ging schon wieder weiter auf ca. 2.400 m zum Paternsattel. Von da aus dann eine grandiose Abfahrt durch das Rienztal. Endlich mal ein Trail, den man auch als Trail bezeichnen konnte. Unser Übermut führte dazu, daß Paul Eberth und Rainer Hübl einen kleinen Übersteiger über den Lenker vollzogen; danach wurden wir wieder etwas vorsichtiger. Kurz vor Schluderbach wiederum eine kleine Pause; danach ging es die letzten 600 Höhenmeter zur Dürensteinhütte.

Da keine größeren Zwischensteigungen dabei waren, kamen wir mit noch guter Kondition an.

4. Tag - Sonntag, 25. August 1996

Pünktlich um 7.30 Uhr sind wir heute morgen aufgestanden. Nach und nach haben wir uns ordentlich gewaschen und sind dann zum Frühstück runter marschiert. Wir bescherten uns 2 x Kaffee, 2 x Tee, eine Ausordnung Brötchen und Schwarzbrot. Zuguter Letzt gab es für jeden 2 Spiegeleier; sie waren allerdings nicht ganz durch, oben war es noch arg flüssig. Anschließend hat Rainer die Rechnung bezahlt - DM 350,-- und wir waren wieder quitt.

Wir holten unsere Fahrräder aus dem Verschlag; ich mußte zuerst noch meinen Platten flicken. Nachdem ich den neuen Schlauch eingezogen hatte, stellte ich fest, daß auch dieser ein Loch hatte. Kurzerhand hatten wir ihn geflickt und wir konnten das Rad wieder einbauen. Trotz des schlechten Wetters drängte der Paul, unbedingt zum Ristorante Plätzwiesenhütte rüber zu fahren. Auf Tip von zwei Superbikern haben wir uns kurzerhand entschlossen, nicht das Knappenfußtal abzufahren, das gerade bei so feuchtem Wetter wie heute morgen sehr gefährlich sein sollte. Wir sind wieder zurück zur Dürensteinhütte und sind unseren „normalen“ Weg in aller Ruhe wunderschön abgefahren.

Unten haben wir uns dann wider ausgezogen, unsere Fahrradklamotten für den normalen Aufstieg angezogen und sind dann an der Teerstraße entlang etwa 3 km bis zu unserem nächsten Aufstieg gefahren. Der Weg Nr. 87 hat sich die ersten 500 m sehr gut gezeigt: wir sind gemütlich hochgefahren - es war eine durchschnittliche Steigung - doch dann kam es ganz anders! Die nächsten 400 Höhenmeter haben wir geschoben. Wir quälten uns mühsam hoch bis auf 2.020 m, doch da oben wurden wir wirklich entlohnt durch einen hervorragenden Blick. Wir haben in aller Ruhe unsere Pause gemacht; wir haben schöne Salami gegessen; schön getrunken und fühlten uns richtig wohl.

Nun freuten wir uns auf einen wunderschönen Downhill. Ca. 300 Höhenmeter lagen vor uns und wir machten uns bereit. Der Einstieg war noch ganz gemächlich. Wir fuhren - Sattel war unten - ganz gemütlich ab, die ersten 50 bis 80 Höhenmeter - doch dann kams ganz anders. Es wurde richtig steil; es war eine richtige Herausforderung für uns. Es war zwar ein wunderschöner Weg, schotterig und absolut steil. Wir dachten, es war schon steil, doch es kam noch schlimmer. Es wurde noch steiler, aber dank unserer Erfahrung, haben wir es alle geschafft, alle 4. Kein Einziger ist

unfreiwillig vom Fahrrad abgestiegen. Als wir unten ankamen, fühlten wir uns alle wie die Größten.

Manche Kühe standen uns im Weg, doch wir ließen uns nicht beirren. Als wir dann ganz unten waren, fuhren wir kurz zur Ra Stua, der Hütte, in der wir es uns richtig gutgehen ließen. Die Hütte lag auf 1.695 m und war Ausgangspunkt für unseren nächsten Aufstieg. Unsere Flüssigreserven haben wir aufgefüllt, haben schnell eine Schüssel Obst mit Schlagsahne gegessen und fühlten uns gestärkt für das, was vor uns lag: der Aufstieg zur Seekofelhütte mit gut 600 Höhenmeter und - wie es ausschaute - nicht ganz einfach.

Paul und ich haben die ersten 50 m zurückgelegt, haben uns umgedreht - es fehlten Rainer und Norbert. Paul hat mir dann mitgeteilt, Norbert mußte mal kurz auf Toilette (hätte man sich mal vorher überlegen können), aber kaum mal 10 Minuten später waren sie auch bei uns. Nach einer weiteren Viertelstunde kam der erste Schauer. Uns war's egal, ob wir von innen oder von außen naß werden - naß werden wir sowieso. Die ersten 200 Höhenmeter ließen sich wunderbar an; wir fuhren im 1., 2. oder 3. Gang in aller Ruhe und fühlten uns richtig gut. Doch auch da kam es wieder anders. Der erste starke Anstieg lag vor uns. Nach ca. 20 m haben wir es aufgegeben und haben uns entschlossen, doch zu schieben. Wir haben ca. 50 m geschoben und - was macht man dann? - PAUSE. Was kommt hinter uns? Vier absolut verrückte Biker! Sie ziehen an uns vorbei, zwei hervorragend; die anderen zwei waren nicht viel besser als wir. Sie sind kurz nach uns auch abgestiegen. War natürlich einfach für die - die hatten keinen Rucksack mit 11 kg Gepäck. Ein bißchen Schieben wäre ja nicht schlimm, aber es lagen über 300 Höhenmeter vor uns, die wir durchgehend geschoben haben. Es war dermaßen steil, daß ein Fahren überhaupt nicht zu denken war. Inzwischen hat es geregnet, aber auch das hat uns nichts mehr ausgemacht. Kaum waren wir am Abzweig der Senneshütte, wurde es dann etwas flacher. Ab diesem Moment ließen wir es uns dann nicht mehr nehmen, zu fahren. Der Weg ließ sich auch ganz gut an, obwohl er sehr naß war, die Steine sehr glitschig waren. Wir fuhren den Weg bis fast hin zur Hütte. Nur ganz kurze Stücke mit ganz groben Felsen durchsät, die ein Fahren einfach nicht zuließen, zwangen uns zum absteigen. So gegen 16.00 Uhr kamen wir dann glücklich an der Seekofelhütte an. Wir bezogen unser Zimmer, ein schönes 4-Bett-Zimmer, wie es sich gehört, unterm Dach, die Nummer 10 trug es.

Als nächstes freuten wir uns auf eine wunderschöne Dusche oder ein Waschen, doch auch das war nicht so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Das kalte Wasser war ja kalt (war nicht anders zu erwarten). Aber das warme Wasser war leider Gottes auch nicht wärmer als das kalte Wasser. So begnügten wir uns mit einer kleinen Katzenwäsche (Anmerkung des Schreibers: wie passend ausgedrückt!). Nur Rainer - das ist ja ganz ein Harter und dachte wahrscheinlich, es kommen noch gute Frauen - meinte, er muß sich unbedingt noch die Haare waschen. Er roch zwar besser als wir, doch sein Erfolg war auch nicht größer. Das lag zwar nicht an ihm, sondern an den Frauen: es war nämlich keine da!

Um 16.30 Uhr saßen wir in der Hütte. Zuerst hatten wir ein bissel Durscht, da tranken wir natürlich ein Bier, und dann mußten wir uns die Zeit vertreiben. Wir fingen an, „Schwimmen“ zu spielen. Paul hat es mittlerweile auch gelernt, d.h. er konnte mitspielen, es war überhaupt kein Problem mehr. Trotz seiner Bemühungen war er doch nur Vierter. Zwischendrin haben wir Hunger bekommen und bestellten uns eine schöne kalte Platte. Rainer bestellte sie ganz kess: „Patare fritto“. Die Wirtin schüttelte den Kopf, fragte nochmals nach, woraufhin wir die Bestellung etwas korrigierten: „In tiato fredo“ - was sie dann auch verstand. Es kam eine wunderschöne Platte mit rohem Schinken, Käse, Mailänder Salami, Brötchen - genau das, was wir uns vorgestellt hatten. Nachdem wir uns gestärkt hatten, sind wir nochmal raus, haben einige Bilder gemacht, haben unsere Fahrräder versorgt und haben wieder Karten gespielt, so wie sich das gehört.

Mittlerweile füllte sich die Hütte - wir waren ja zuerst ganz allein und konnten uns den Tisch aussuchen. Aber bis um 18.30 Uhr war die Hütte bis zum letzten Platz gefüllt. Anschließend bestellten wir unser Abendessen. 4 x Minestrone sollte es sein, 2 x Spaghetti mit Tomatensoße und 2 x Spaghetti Bolognese. Unsere Augen waren anscheinend doch größer als unsere Mägen. Die Suppe haben ja noch 2 geschafft, aber die Spaghetti hat nur noch einer aufgegessen: unser Vielfraß, der Norbert!

Zwischendrin mußten wir wieder Karten spielen. Zwischendrin bestellten wir uns mal ein kleines Bier und dann mußten wir uns ja seelisch vorbereiten auf den nächsten Tag. Rainer holte die Karten und wir studierten die Wege für morgen und konzentrierten uns auf das, was vor uns liegt.

Ganz vergessen habe ich: um 10 vor 7 riefen unsere Frauen uns an. Ganz nervös fragten sie an, wie es uns denn geht, ob alles in Ordnung ist, ob wir denn genug Geld dabei haben und wie das Wetter so ist. Wir konnten sie beruhigen - legten auf - und spielten wieder Karten.

Gegen 20.45 Uhr machten wir uns auf und gingen ins Bett. Jeder mußte erst seinen Weg über die Toilette bahnen, aber dann machten wir uns schnurstracks auf, ins Bett zu gehen. Rainer teilte noch 'ne Runde Weingummi aus als Stärkung für die Nacht und dann mußte ich - wie man es jetzt hört - das Protokoll diktieren.

5. Tag - Montag, der 26. August 1996

Es ist jetzt 6.45 Uhr - ein Novum - so früh waren wir schon lange nicht mehr wach. Wir warten jetzt darauf, daß wir uns waschen und „palletieren“ können, denn Morgenstund hat Gold im Mund.

Nachtrag zum gestrigen Tag:

Höhenmeter 1.254, gefahrene km 31,2 (weitere Anmerkung des Schreibers: Guten Morgen), Fahrzeit 7 Stunden (natürlich mit Pausen).

Nach dem Frühstück ging es los, nachdem wir erstmal den Ritzelkranz an Herbert's Hinterrad reparieren mußten. Es folgte dann ein sehr schöner, teilweise recht anspruchsvoller Downhill von der Seekofelhütte von 2.327 m Höhe über die Senneshütte (2.116 m) und die Fodarahütte (1.966 m) bis zur Pederu-Hütte in 1.548 m Höhe. Der Teil zwischen der Senneshütte und der Fodarahütte war ein breiter Weg, der doch sehr stark von Taxiverkehr frequentiert worden war. Allerdings der letzte Teil ins Tal zur Pederu war zwar auch ein Taxi-Weg aber extrem steil. Auf der Pederu mittlere Pause mit Kakao und kalter Platte. Dann folgte der Aufstieg zur Faneshütte, welche auf 2.060 m Höhe liegt, d.h. ein Höhenunterschied von rund 500 m über ein breite Schotterstraße, die uns an Kondition so fast alles abverlangte was wir hatten. Insbesondere die letzten 200 m zur Hütte waren doch sehr steil und keiner wollte sich angesichts der Fußgänger und der Tatsache, daß dieses Wegstück von der Hütte einsehbar war, eine Blöße geben und absteigen.

Ach, zum Wetter habe ich noch gar nichts gesagt: bei der Abfahrt sah es so aus, als ob die Sonne durchkäme und sie machte auch mehrere Ansätze, aber je länger der Tag dauerte, desto mehr zog sich der Himmel wieder zu und oben auf der Faneshütte kamen ein paar Regentropfen, was uns jedoch nicht weiter berührte. Nach einer kurzen Pause mit 2 Apfelstrudeln für uns 4 und einem Glas Tee (Schon wieder Schreiberanmerkung: auch für euch 4?) machten wir uns an den kurzen aber heftigen Aufstieg von der Faneshütte in 2.060 m Höhe zum Passo di Limo in 2.174 m Höhe, d.h. auf eine Entfernung von etwa 1 km rund 115 Höhenmeter. Dieses Stück haben wir geschoben, da der Weg sehr schotterig und nur schwer - wenn überhaupt - befahrbar war. Dies war übrigens unsere einzige nennenswerte Schiebestrecke am heutigen Tag.

Es folgte eine wunderschöne Strecke von dem Passo di Limo über den Dolomiti-Höhenweg, ca. 3 km durch ein wunderschönes Hochtal über die Fanesalm, das Tadegajoch bis Col Locia. Hier schloß sich ein sehr steiler Abstieg ins Tal zurück. Richtig St. Cassian an. Dieser sehr steile Downhill war auf etwa 1 km garantiert nicht befahrbar. Im unteren Teil machte er riesigen Spaß.

Das Ende der Tour war dann am Talschluß, wo es dann weiter talauswärts Richtung St. Cassian ging und wir uns bei der Kneipe Cap Alpina erstmal 1 Bier genehmigten. Bei der Weiterfahrt über die Teerstraße bis zur Hauptstraße nach St. Cassian gab es nochmals einen Motivationsschub: der berühmte Mount Everest-Bezwinger und Antarktis-Expeditionist Reinhold Messner kam mit einer Gruppe Bergwanderer hinter uns her.

Die kurze schnelle Abfahrt zurück zum Hotel über die Straße machte auch viel Spaß. Insgesamt gefahrene km heute 31, Höhenmeter 857.

Summa Summarum ein Wort: **GEIL**

Korrektur der Höhenmeter: es waren 867 an diesem Tag.

Über das Tourismus-Büro in La Villa suchten wir uns eine Pension für die Nacht: 2 schöne Doppelzimmer. Zum Essen ging es dann nach Corvara, wo alles seinen Lauf nahm, indem Herr Huber Rotweine orderte und Herr Hübl diesem nicht widerstehen konnte (was ihm am nächsten Tage leid tun sollte).

Anschließend fuhren wir wieder nach St. Cassian in das Hotel „Rosa Alpina“, weil dort eine Piano-Bar vorhanden war. Die Bar war spärlich besucht, Bedienung unfreundlich, sprach nur italienisch. Die Vernünftigen - Paul und Norbert - tranken Pils - die Unvernünftigen, Huber und Hübl, weiterhin Wein - und zwar alle Sorten durcheinander, so daß Herr Hübl meinte, er könnte nun Wein von Wasser unterscheiden. Der Pianist spielte gut, aber nur ihm genehme Lieder. Herr Huber wurde ein aufs andere Mal mit Wünschen abgewiesen. Nach 3 Stunden bemerkten wir, daß es noch eine ganz andere Piano-Bar gab, wo die Post abging (und auch wir). Dort spielte jemand super Musik mit Gitarre, Keyboard, Piano - spielte Lieder auf Wunsch - es war einfach toll.

Nach einigen Pilschen ging es dann gegen 2 Uhr nach Hause, wobei wir beinahe noch einen weiteren Mitfahrer gehabt hätten: keine junge Dame, sondern einen

wunderschönen Bernhardiner, der vor dem Hotel Wache hielt und sich sehr mit uns angefreundet hat. Aber einsteigen wollte er nicht.

Nach kurzer Nacht und einem guten Frühstück - zumindest für 3 von uns - ging es dann auf den Heimweg. Bemerkenswert auf dem Heimweg nur noch die Tatsache, wie schnell Huber ein halbes Hähnchen essen kann!

Resümee der ganzen Geschichte:

Es hat unheimlich Spaß gemacht - es war eine Herausforderung - wir haben neue Grenzen kennengelernt für unsere fahrerischen Leistungen!

Die Frage ist nur:

„Wann wiederholen wir das Ganze und Wo?“